

Freiwillige als Partner einbinden

Ein Interview mit Barbara Helberg-Gödde.

Barbara Helberg-Gödde berät und betreut für den AWO Unterbezirk Ennepe-Ruhr 31 Ortsvereine und ist u.a. für den Aufbau, die Begleitung und Pflege von Freiwilligenprojekten auf Kreisebene sowie für die Qualifizierung von Freiwilligen in der AWO verantwortlich.

MuP: Inwiefern haben sich die Rahmenbedingungen für die Mobilisierung sowie für die dauerhafte Einbindung von Freiwilligen verändert?

Barbara Helberg-Gödde: Die Rahmenbedingungen haben sich immens verändert. Früher war es zumindest bei der AWO typisch, dass man eintritt und ein Leben lang bei der AWO bleibt und sich dort engagiert. Diese Rahmenbedingung trifft heute nicht mehr zu. Das wollen Menschen nicht mehr. Das sind veränderte Bedingungen, auf die sich Organisationen einstellen müssen. Freiwillige kommen heute auch nicht mehr so selbstverständlich zu einer Organisation wie früher.

MuP: Bürgerschaftliches Engagement hat bei der AWO Geschichte. Können Sie Beispiele veränderter Bedingungen bürgerschaftlichen Engagements aus Ihrer Erfahrung mit Freiwilligenprojekten der AWO nennen?

Barbara Helberg-Gödde: Freiwillige wollen interessante Projekte und Aufgaben. So etwas wie Eigenmotive, sprich die Frage "Was habe ich als Freiwillige eigentlich von meinem Engagement?" spielte früher überhaupt keine Rolle. Das Engagement war selbstverständlich und wurde auch erwartet. Heute ist es nicht mehr selbstverständlich. Die Leute, die sich bei uns melden oder die wir ansprechen, wollen etwas für die Gemeinschaft tun, fragen aber auch: "Was habe ich denn davon? Was ist denn mein Gewinn dabei?" Menschen wollen etwas lernen, auch wenn sie schon älter sind. Sie wollen Kontakt finden und neue Leute kennenlernen. Auf diese Faktoren muss man heute Rücksicht nehmen, denn sie erfordern einen anderen Umgang mit Freiwilligen.

MuP: Sie sind u.a. für die Qualifizierung von Freiwilligen zuständig. Was bedeutet Qualifizierung von Freiwilligen in der heutigen Zeit konkret?

Barbara Helberg-Gödde: In der AWO gibt es z.B. für fast jedes Projekt Vorbereitungskurse. Diese Kurse dienen dazu, dass wir eine fachliche Qualifikation anbieten. Wenn z.B. Freiwillige Demenzkranke begleiten, dann brauchen sie eine fachliche Qualifikation im Hinblick auf das Thema Demenz. Der zweite Teil, auf den wir sehr viel Wert legen, ist die gemeinsame Diskussion mit den Freiwilligen über Wertefragen: "In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Wie möchtest Du, dass unsere Gesellschaft aussieht? Was sind die Werte, für die wir stehen und die wir repräsentieren wollen?" Wir bieten aber auch eine Art Coaching für unsere freiwilligen MitarbeiterInnen an, damit sie an dem passenden Ort ihren Fähigkeiten entsprechend in einer passenden Aufgabe eingesetzt werden. Daneben schaffen

wir auch Raum, dass Freiwillige zu anderen Freiwilligen Kontakt finden.

MuP: Welche allgemeinen Schlüsse für die Praxis können Sie aus ihrer Arbeit ziehen?

Barbara Helberg-Gödde: Wir brauchen ein anderes Bild in unseren Köpfen von Menschen, die sich freiwillig engagieren. Die Haltung, die in unserer Gesellschaft oder in vielen Organisationen auch noch vorhanden ist, ist überfällig. Unsere Organisationen müssen sich um freiwillige MitarbeiterInnen bewerben. Nicht nur die AWO, alle Organisationen müssen hauptamtliches Personal wie AnsprechpartnerInnen und KoordinatorInnen bereitstellen, die für diese veränderten Bedingungen ausgebildet sind und einen geschulten Blick besitzen. Wenn wir Freiwillige als Partner gewinnen wollen, dann müssen wir auch ein Management zur Verfügung stellen, damit diese Partnerschaft zu guten Projekten befähigt werden kann.

MuP: Sehen Sie also einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Veränderungen im Freiwilligen-Engagement und Veränderungen in der Organisationsstruktur?

Barbara Helberg-Gödde: Unbedingt. Wenn ich mich darauf einlasse, mit Freiwilligen zu arbeiten, hat das zur Konsequenz, dass ich in der Organisationsentwicklung in meiner eigenen Organisation Veränderungen vornehmen muss. Freiwillige bringen etwas Neues mit, bringen neue Themen mit, bringen neue Sichtweisen mit, bringen einen kritischen Blick auf unsere hauptamtliche Arbeit mit. Unsere Organisatoren müssen sich darauf einstellen und sich dementsprechend verändern. Beispielsweise gehört dazu, dass hauptamtliche MitarbeiterInnen andere Aufgaben bekommen müssen, wenn sie mit Freiwilligen arbeiten.

MuP: Wie kann das freiwillige Engagement durch die Politik Ihrer Meinung nach stärker unterstützt werden?

Barbara Helberg-Gödde: Wir stehen vor so vielen gesellschaftlichen Herausforderungen, ohne die Freiwilligen-Engagement nicht bewältigt werden können. Die Politik muss deswegen die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass Menschen sich freiwillig engagieren können. Bisher haben wir z.B. eine Versicherungsleistung, die das Land NRW für freiwillige MitarbeiterInnen übernimmt. Das ist ein Anfang, aber das reicht natürlich bei Weitem nicht aus. Ich erwarte, dass die freiwillige Tätigkeit in den verschiedensten Feldern anerkannt wird. Für das Berufsleben muss es Mechanismen geben, mit denen freiwilliges Engagement verwertet werden kann. Auch für die Elternzeit muss freiwilliges Engagement anerkannt werden. Menschen, die in der Elternzeit sind und sich zu dieser Zeit engagieren, müssen dies auch als Leistung angerechnet bekommen. Auswirkungen auf die Rente sind ein weiteres Feld: Warum gibt es bei uns nicht Mechanismen, die auch das freiwillige Engagement in die Rentenzahlung mit hinein nehmen? Die Menschen müssen spüren, dass ihre freiwillige Tätigkeit Anerkennung findet.